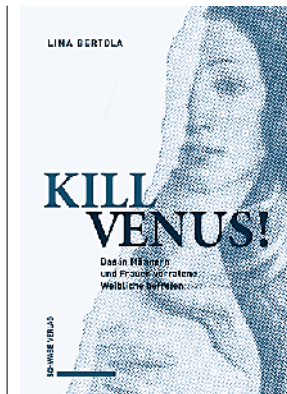


Befreiung

Die Tessiner Philosophin Lina Bertola zeichnet die Einseitigkeit der westlichen Weltbetrachtung nach, die der Sieg der Vernunft bedeutet: Das Weibliche ist im Frauenkörper eingesperrt, kann weder von Männern und Frauen gelebt werden und wird den Menschen vorenthalten.

Claudia Nielsen

Als Klappenfoto liesse sich eine gescheit wirkende, ältere Frau mit Brille in Denkpose erwarten. Stattdessen schaut ein gut zweijähriges, lockiges Mädchen knapp an uns vorbei und die Hauptfigur ist ein Mann um die dreissig, auf dessen Schultern es sitzt. Sie sind auf dem Parkplatz vor dem Gotthard-Hospiz in den späten 1950er-Jahren, als es den Tunnel noch nicht gab. Das Mädchen ist Lina Bertola und sie könnte uns damit sagen wollen, dass sie lange Zeit hatte, sich mit Fragen von Glück herumzuschlagen. Die Hauptperson ist jedoch der Mann, ihr Vater. Nun über 90, auf den Rollstuhl und weitere Hilfen angewiesen, kommt er an einige ihrer Vorlesungen über das Glück und eröffnet ihr gleich zu Beginn des Buches, dass er nun den glücklichsten Augenblick seines Lebens erfahre. Dass er dies in diesem gebrechlichen Zustand sagt, mag erstaunen. An ihrem Nachdenken darüber lässt sie uns teilhaben, indem sie bei den altgriechischen Philosophen beginnt und einen weiten Bogen zu heute schlägt. Das Glück ihres Vaters, um den Schluss vorwegzunehmen, ruhe in der Erfahrung des Erlebten, in der Ruhe und im Weiblichen, das dieser grosse, kräftige Mann stets auch ausgestrahlt habe. Mit einem Brief an ihn, der dies nach vielen Gesprächen mit ihm zusammenfasst, endet das Buch. Bloss, warum ist es so ausserordentlich, dass dieser grosse, kräftige Vater auch Weiblichkeit gelebt hat? Weil, so Bertola, spätestens seit den Altgriechen das Weibliche in die Frau verbannt wurde. Der Mann war das Mass und die Vernunft (Logos) war das Mass. Die Frau war das andere. Und die Gefühlswelt war das andere. Das eine ver-



band man bei den Altgriechen schriftlich nachvollziehbar miteinander. In Kombination wurden Frau und Weiblichkeit umso minderwertiger. Die Trennung zwischen Mann und Frau, zwischen Vernunft und weiteren Arten der Weltbetrachtung prägt das westliche Denken heute mehr, als auf den ersten Blick scheinen mag. Akribisch legt Bertola offen, wie der Logos zur Macht, zur Übermacht wurde. Die Welt hat zu sein, wie wir sie sehen, wie wir sie rational erklären. Aber wir stellen heute fest, das genügt nicht. Die Natur ist uns nicht untertan, sondern kehrt sich gegen uns. Im Weiblichen ein Prinzip zu erkennen, das genauso wie das Männliche zum Menschsein gehört und, aus seinen Käfigen befreit, Menschlichkeit und tiefes Glück zulässt, dies begründet die Philosophin präzise und knapp mit Raum für Sokrates, Aristoteles oder Platon. Sie leitet auch her, warum zu ihrer Zeit berühmte Denkerinnen und andere Frauen es so wenig in die westliche Geschichtsschreibung geschafft haben. Mit der Gestaltung und dem Schriftbild hätte sich der Verlag mehr Mühe geben können. Das aber schmälert weder den Inhalt – das Weibliche ist nicht die Frau – noch den Weg, den uns die Philosophin weist: Kill Venus!

Lina Bertola: *Kill Venus!* Schwabe, 2022, 102 Seiten. 18 Franken.

Skelett mit Kind

Die Nazis feierten den Grabfund, die DDR stapelte ihn tief, nach dem Mauerfall hatte man anderes zu tun und heute lässt sich tief in ein verblüffendes Leben vor 9000 Jahren blicken. Einige Bausteine lieferten Methoden des Paläogenetikers und diesjährigen Nobelpreisträgers Svante Pääbo.

Claudia Nielsen

Am Freitag, 4. Mai 1934, stiess Arbeiter Engel im Kurpark von Bad Dürrenberg beim Ausheben für die Wasserleitung zum Springbrunnen auf menschliche Knochen. Es musste schnell gehen, am Samstag war Eröffnung. Der Lehrer liess den Konservator der Landesanstalt für Vorgeschichte rufen. Man fertigte eine Skizze an, entnahm die beiden Skelette mit Beigaben und ebnete den Boden wieder ein. Das Grab war derart reichhaltig und ungewöhnlich, dass nazi-nahe Wissenschaftler eine These fabrizierten, dass hier der Urahn der Arier begraben sei, womit diese nicht aus Indien oder Tibet stammen würden. Weisse Haut und Passendes mehr wurde dem Skelett angedeiht. Simple Knochenmassen hätte genügt, um zu sehen, dass der Urahn keine 165,9 cm gross gewesen sein konnte. Auch die Analogieschlüsse über die damalige Sesshaftigkeit waren schon damals falsch. 1957 wurden Lebensumstände – Jäger-Sammler-Welt –, Grösse und Geschlecht 1957 korrekt festgestellt: Eine 150 cm grosse Frau. Das Kinderskelett fand noch immer wenig Beachtung.

Eine Individualbestattung im reichsten Grab des mitteleuropäischen Mesolithikums zu Zeiten des Urkommunismus, das war für die junge DDR vielleicht zu unpassend. Der Fund wurde tiefgestapelt. Anhand unglaublich vieler Puzzleteile tragen die Autoren nun den ideologischen Ballast ab und zeichnen nach, wie sich mit einer Zweitgrabung, Vergleichen mit anderen Fundstätten und einer Vielzahl von Analysen verblüffend viel über das Leben dieser Frau im Mesolithikum aussagen lässt. Es war eine Zeit ohne Schrift und Sesshaftigkeit, eine, die auf das Ende der



auf die Eiszeit folgenden Mittelsteinzeit folgte. Eine Zeitenwende vor dem Übergang zu sesshaftem Leben, als es wärmer war als heute. Diese Frau gehörte zu den Letzten, die in Europa lebten wie die längste Zeit in der Evolutionsgeschichte: jagend und sammelnd, hochmobil, in egalitären kleinen Gruppen ohne Patriarchat. Sie war eher dunkelhäutig, ihre Augen hatten einen hohen blauen Anteil, ihre Zähne bis auf eine Besonderheit besser als die mancher heutigen Menschen und sie war auch mit gegen 40 recht gesund. Ihr Körper wies spezifische Merkmale auf, die es in dieser Kombination damals wie heute selten gab. Dies half zu interpretieren, wie sie zu einer Bedeutung gelangte, die offensichtlich weit über ihre eigene Gruppe hinausreichte und zu dieser phänomenalen Reichhaltigkeit an Grabbeigaben führte. In ihrem Grab war ein Beil, wie es sesshafte Menschen im Osten brauchten, Feuersteine, bearbeitete Tierknochen aller Art. Dieses Grab war so ausserordentlich, dass sich die Jägerinnen und Sammler Jahrhunderte später noch darüber erzählten und das Grab besuchten. Wie all dies hergeleitet wird, davon berichtet dieses Buch einfach verständlich, schlüssig und detailreich.

Harald Meller, Kai Michel: *Das Rätsel der Schamanin*. Rowohlt, 2022, 368 Seiten. 42.90 Franken.